

# Bericht des Münsterbaukollegiums

Jürg Schweizer, Präsident des Münsterbaukollegiums

Das Münsterbaukollegium traf sich zu vier regulären Sitzungen. Hauptthemen waren die wichtigsten Baustellen und kommende betrieblich-infrastrukturelle Neuanforderungen. Auffallend ist dabei, dass die zentralen Fragestellungen Bauteile betrafen, die letztmals fast gleichzeitig vor gut 100 Jahren unter Karl Indermühle um 1910 bearbeitet worden waren. Die damaligen Entscheide Indermühles waren nun wieder Thema des Kollegiums.

Zu besprechen waren die Anforderungen, die an das Gerüst der kommenden grossen Baustelle im Inneren, der Gesamtrestaurierung des Chors, zu stellen waren. Die Anforderungen, denen zu entsprechen ist, sind vielgestaltig: Erscheinungsbild, die Platzierung von Sängerpodesten, die Belastung durch grössere Besuchergruppen, das Klima, in erster Linie natürlich die Zweckmässigkeit für die geplanten Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten. Dem Kollegium war es ein wichtiges Anliegen, dass die Oberflächen auch im Zusammenhang gelesen und geprüft werden können, auch aus der Sicht vom Chorboden aus und in Kombination von Gewölbe und Wand.

Im Frühherbst war es so weit: das Kollegium konnte einen ersten Augenschein auf dem neuen durchgehenden Gerüstboden vornehmen. Seine Lage etwas unterhalb der untersten Kappenspitzen ermöglicht eine ausgezeichnete Gesamtsicht auf das Gewölbe und freie Aufstellungsorte der für die Arbeiten nötigen Rollgerüste. Der Eindruck ist packend: Entstanden ist ein "künstlicher" temporärer Saal eigener Ästhetik mit einem ausserordentlichen plasti-

schen und farblichen Reiz. Die Dichte des Netzgewölbes und die Fülle der Bildhauerarbeiten der 86 büstenförmigen Schlusssteine sind überwältigend. Der Verschmutzungsgrad der Oberflächen und die Staubablagerungen können nun aus der Nähe wahrgenommen werden und sind enorm. Bereits 1910 waren die Kappenflächen arg geschwärzt; sie wurden damals offenbar nur oberflächlich gereinigt, wie die damaligen viel zu dunklen Retuschen auf den ersten nun sorgfältig gereinigten eigentlich hellen gekalkten Flächen erkennen lassen. Freilich ist nicht zu verkennen, dass die "flüchtigen" Arbeiten 1910 den Originalbestand zweifellos geschont haben. Bei jeder weiteren Begehung des Gerüsts überraschte Cornelia Marinowitz das Kollegium mit neuen Aufschlüssen, die zunehmend Gewissheit erbrachten, dass die vorletzte Jahrhundertwende zwar die Farbfassung der Rippen vollständig erneuert hat, an den Kappen und Büsten aber sehr viel weniger gemacht worden ist. Der frappierend gute Erhaltungszustand von Kappengrund und seiner Dekorationsmalerei und der z. T. kostbar wirkenden und detailreichen Farbfassung der Büsten sind bemerkenswert. Auf den ersten Blick schien es kaum glaubhaft, dass wir weitgehend einen Originalzustand des frühen 16. Jh. vor uns haben. Die ersten Reinigungsflächen am Gewölbe und an den Steinflächen der Chorpfeiler ergeben eine mächtige Aufhellung und sind vielversprechend. Stärker interveniert wurde 1910 an der Chorbogen-Ostwand, die wohl beim Einzug einer – längst verschwundenen – Chorbogenverglasung 1783 völlig überstrichen worden war. Hier kratzte man 1910 die Übermalung ab, kopierte die gefun-

dene Bauinschrift von 1517 und ergänzte den Maureskensmuck, eine Tatsache, die ein auf einem Schlussstein gefundener Zettel mit der Schilderung der Arbeiten wie auch Stil und Form der Malereien bestätigte. Ausser den Restauratorinnen arbeiten die Mitarbeiter der Bauhütte an diesen nun schon lange nicht mehr ungewohnten Aufgaben.

Intensiv setzte sich das Kollegium erneut mit der Frage der Funktions-Nebenräume und der überall im Münster verteilten mobilen Einrichtungsgegenstände, die gewissen Bereichen den Charakter eines Warenlagers geben, auseinander. Die seit langem gerügten Zustände, auch im Sanitären, hatten zu umfassenden Abklärungen geführt. Aus vielen Gründen, aus denkmalpflegerischen und finanziellen, wurden alle unterirdischen und Anbaulösungen verworfen. Es gilt, mit den zur Verfügung stehenden Räumen auszukommen und sich Gedanken zu ihrer optimierten Nutzungsorganisation zu machen. Das Kollegium hielt fest, dass die doppelgeschossige Sakristei, bereits im 15. Jh. einziger heizbarer Raum des Münsters, ursprünglich dem Austausch und der Begegnung von Geistlichen und Weltlichen gedient hatte und eigentlich diese Aufgabe wieder wahrnehmen könnte. Die obere Sakristei könnte dem Pfarrkollegium dienen, die untere mehreren Nutzungen zugeführt werden. Die Einbauten Indermühle in der Erlach-Ligerz-Kapelle, d.h. in der südlichen Westhalle, hält das Kollegium für einen Teil der Geschichte des Münsters. Die ehem. Pfarrstube ist auch im Inneren sorgfältig gestaltet. Hingegen kann nach Auffassung des Kollegiums der hölzerne Windfang allenfalls abgebrochen werden. Das Besprechungszimmer und die bestehende Toilette lassen sich vereinigt zu einer Toilettenanlage umbauen. Hingegen sind auch unter Berücksichtigung der durch Indermühle verbauten südlichen Westhalle neue Einbauten in der nördlichen Westhalle nicht denkbar, jedenfalls nicht längs der Nordseite. Die beiden Hallen sind eigenständige spätgotische Raumschöpfungen, wie sie am Münster sonst nicht mehr vorkommen, eine Verbindung von Eingangs- und Durchgangshalle, von ver-

längertem Seitenschiffjoch und Einsatzkapelle auf quadratischem Grundriss. Vorstellbar hielt das Kollegium massgeschneiderte Einbauten beidseits der Ostwand der Gerberkapelle. Eine Einwandung auch der Erlach-Ligerz-Kapelle hielt das Kollegium nicht von vornherein für unmöglich, sondern in typologischer, materielle und formaler Hinsicht für sorgfältig prüfbar, wobei auch dem Durchblick ins Seitenschiff Beachtung zu schenken ist.

In engem Austausch mit dem erstmals im Mai tagenden neuen Koordinationsgremium Kirche und Bau (KKB) und den entsprechenden Beschlüssen des Münster- und des Gesamtkirchengemeinderats und dem Einverständnis aller Beteiligten erfolgte ein eigentlicher Durchbruch in diesen seit langem anstehenden Fragen. Zur Erleichterung trägt auch der Kauf der Liegenschaft Herrengasse 9/11 für kirchliche Zwecke bei. Als erstes soll nun die Toilettenanlage zur Baubewilligungsreife gebracht werden. Der Sigrüst soll sein Büro in der unteren Sakristei aufschlagen, während die ehem. Pfarrstube wieder ihrem ursprünglichen Zweck dienen soll. Später sind die Resakralisierung der Gerberkapelle für verschiedenste Zwecke und eine Verlegung der Infostelle und des Alltagseingangs ins Münster auf die Südseite geplant.

Die traditionellen Baustellen des Münsters erfuhren grosse Veränderungen. Im Oktober konnte das Gerüst am Turmhelm abgebaut werden, womit das Wahrzeichen erstmals wieder gerüstfrei dastand. Grossflächige Gerüste auf der Nord- und der Ostseite des Turmvierecks ermöglichten einen umfassenden Service an diesen in den 60er Jahren sanierten, nun bereits wieder arg mitgenommenen Fassaden. Auch diese Gerüste verschwanden grossenteils gegen Ende der Berichtsperiode wieder. Bestehen blieben die Basisgerüste mit den Liftstationen, die bis zum Abschluss der Innenrestaurierung im Turm dienen müssen. Hier konnte sich das Kollegium von der sorgfältigen Konservierung der pudrigen Innenflächen der oberen Glockenstube überzeugen. Es nahm die ebenso geglückte Instandstellung des Ge-

simses am nördlich Eckpfeiler des Westbaus mit Dank an die Beteiligten ab, eines letzten in historische Zeit zurückreichenden Gesimses am Aussenbau.

Die 3D Dokumentation von Bildhauerarbeiten ist ein altes Thema. Seit Jahrhunderten gab es dafür lediglich den Gipsabguss. Seine negativen Folgen an farbig gefassten Originalen können am Chorgewölbe konstatiert werden. Mehrere neue berührungsfreie Techniken sind seit den letzten Jahrzehnten verfeinert worden. Das Kollegium ist überzeugt, in der seit längerem von Jan-Ruben Fischer entwickelten 3D-Visualisierung aus heutiger Sicht das Optimum derartiger Dokumentationen vor sich zu haben. Die Arbeiten werden nun anhand eines Testjochs fortgesetzt und erneut geprüft. Eine Dokumentation des bildhauerischen Schatzes der Schlusssteine hält das Kollegium für unerlässlich.

Es ist abschliessend der Ort, allen Beteiligten zu danken. Dies gilt auch für das gute und verständnisvolle Gesprächsklima im KKB. Und es gilt vor allem Peter Völkle und den Mitarbeitenden und Beauftragten der Münsterbauhütte, die mit Umsicht und Fingerspitzengefühl auch Arbeiten ausführen, die in der Steinhauerlehre seinerzeit nicht vorgesehen waren. Schliesslich darf auch der Münsterbauleitung, Hermann Häberli und Annette Löffel, gedankt werden, pflegen sie doch das kostbarste spätgotische Bauwerk der Schweiz rationell und erfolgreich.